

**Predigt beim Jahresfest der  
Berliner Stadtmission  
8. März 2009, 15 Uhr**

„Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst; ich bin Dein Herr“ (3. Mose 19,18)

Vorgestern war ich im Kino, liebe Gemeinde, im neuen Clint Eastwood-Film „Gran Torino“. Ich bin ein Fan von Clint Eastwood und sein Film erzählt von unserem Thema. Denn wenn man über den wohl berühmtesten Satz der Bibel sprechen will, „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“, ist man leicht versucht, all das noch einmal mit besonderem Pathos zu wiederholen, was sie alle in unzähligen Predigten und Auslegungen dazu schon gehört haben. Und zudem haben sie in den Impulsen schon so viele Anregungen bekommen, dass es schwer sein wird, Sie jetzt nicht zu langweilen.

Also beginne ich mit einem Film, der vielleicht auch auf die häufigsten Fragen, die wir zu diesem biblischen Satz immer wieder hören, Antworten gibt: Wer ist mein Nächster? Was heißt das: wie dich selbst? Und was ist Liebe?

„Gran Torino“ ist der Name eines Sportcoupés des Herstellers Ford, Baujahr 1972. So eines steht in der Garage des mürrischen alten Walt Kowalski in einem heruntergekommenen Stadtteil in Detroit. Er hat bei Ford jahrzehntelang gearbeitet, ein reaktionärer Eigenbrötler, ein Ausländerhasser, der nach dem Tod seiner Frau noch verbitterter geworden ist. Und dass sich in den letzten Jahren ausgerechnet viele koreanische Familien in der Nachbarschaft des Koreakriegs-Veteranen niedergelassen haben, bessert seine Stimmung auch nicht gerade. Walt hat ein Gewehr im Schrank, er hasst sein Leben, verachtet seine Nachbarn, tituliert sie als Frühlingsrollen und Bambusratten und kann mit der Kirche nicht viel anfangen. Der junge katholische Pfarrer, der ihn unbedingt zum Beichten bringen möchte, weil er das seiner verstorbenen Frau zugesagt hat, wird von ihm immer wieder nach Hause geschickt. Seine Kinder demütigen zudem noch ihren Vater mit typischen Geschenken für Senioren, zum Beispiel einem Telefon mit überdimensional großen Tasten für Sehbehinderte oder einer Greifhilfe.

Nachdem Walt Kowalski mit einer koreanischen Gang aneinander geraten ist, die seine – ebenfalls koreanischen – Nachbarn drangsaliert, befreundet er sich langsam mit der Tochter und dem Sohn Thau der Familie nebenan. Und er beginnt seine Sicht auf die Dinge revidieren. Dem Pfarrer, der nicht locker lässt und ihn mit seinen Kriegserfahrungen konfrontiert, gesteht er: Das Schlimmste sind nicht die Dinge, zu denen man gezwungen wurde, am schlimmsten sind die, die man freiwillig getan hat. Diese Taten wird man niemals mehr los. Als die Situation für seine Nachbarn eskaliert, die Tochter vergewaltigt und der Sohn angeschossen wird, ist Walt gefordert zu handeln.

Am Ende liegt er erschossen von den Gangmitgliedern auf dem Rasen. Er hat sich geopfert. Nur indem er sich – unter vielen Zeugen – hinrichten ließ, nur so, konnte seine Nachbarsfamilie ohne Bedrohung weiter leben. Alle Gangmitglieder werden lange Haftstrafen erhalten. Beim Abspann sieht man Thau im Gran Torino aus der Stadt fahren.

Wer ist dein Nächster?

Größer kann der Abstand kaum gedacht werden, als zwischen dem alternden Griesgram, der voller Verbitterung auf der Veranda sitzend sein Bier trinkt, und der gastfreundlichen, herzlichen koreanischen Familien in der Nachbarschaft.

Das Faszinierende ist, dass wir diese nachbarschaftlichen Situationen alle kennen. Und dabei müssen es nicht die Menschen sein, mit denen wir Tür an Tür leben oder in derselben Straße. Sie können Arbeitskollegen, Kegelbrüder, Patienten, Klienten oder Gemeindeglieder sein. Und seien wir ehrlich. Wie oft sind wir genervt von der einen oder anderen

Attitüde, der gleichmütigen Ignoranz, der Langeweile, der Arroganz, dem Ehrgeiz, der überzogenen Freundlichkeit, der Unzuverlässigkeit, der Pedanterie... was würde uns nicht alles einfallen. Es gibt 1000 Gründe seinen Nachbarn nicht zu lieben.

Wer ist dein Nächster? Die erste Aussage des Films: Nicht derjenige, den ich mir aussuchen kann. Nicht diejenige, dem meine Sympathie zufließt. Sondern derjenige, der plötzlich neben mir ins Haus einzieht, der auf demselben Flur wohnt, der in meinen Jugendkeller kommt, der in meiner Gemeinde sitzt. Der mir über den Weg läuft, meine Lebenspfade kreuzt. Ja, man kann formulieren: Es ist nicht deine Wahl, dir den Nächsten auszusuchen. Die Wahl des Nächsten besteht nicht. Der Nächste wird zu dir gesandt – von Gott.

Und gerade weil es nicht unsere Entscheidungen sind, erleben wir laufend Überraschungen in diesen Begegnungen.

Walt stellt nach kurzer Zeit fest, dass seine koreanischen Nachbarn Angehörige der Volksgruppe sind, die nicht gegen die Amerikaner gekämpft haben. Der Ex-Feind im Haus nebenan entpuppt sich als Freund. In einer jüdischen Anekdote heißt es: „Die Nacht weicht, wenn du im Angesicht des anderen deinen Bruder erkennst“. Darum geht es, dass in der Liebe zum Nächsten die Finsternis menschlicher Gleichgültigkeit überwunden wird.

Und noch eins: Erst spät, kurz vor dem finalen „shoot out“ [Anmerk. d. Red.: zu Deutsch Schusswechsel] beichtet Kowalski. Er beichtet zweimal. Aber nicht das, was er dem Priester erzählt, ist das entscheidende. Sondern was er seinem Nachbarsjungen Thau offenbart: „Ich habe im Koreakrieg einen hilflosen Jugendlichen erschossen. Dieses Bild lässt mich nicht mehr los. Ich sehe es jeden Tag.“

Das ist vielleicht die wichtigste Erfahrung in der Liebe überhaupt:

Im Nächsten finden wir uns selbst. Wir finden uns mit unserer Schuld und unseren Versäumnissen, unserer ganzen Mittelmäßigkeit und erkennen im Antlitz des anderen unser Unvermögen, Gottes Weisungen zu folgen. Ich erkenne, wo ich schuldig geworden bin nicht nur vor meinem eigenen Gewissen, sondern ich erkenne es – jeden Tag – im Angesicht des geschundenen, hilfsbedürftigen Nächsten. „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie Du“, wird das hebräische Original aus dem Leviticus übersetzt. Die gleiche Geschöpflichkeit, der gleiche Ursprung in Gott – er/ sie ist wir du! Zu Beginn war die Wortbedeutung im Hebräischen begrenzt auf „Stammesangehöriger“. Aber schon bald geht es in biblischer Bedeutung darüber hinaus. Die familiären Bande werden ausgeweitet, neu definiert. Jesus sieht seine Mutter unter dem Kreuz stehen und den Jünger daneben und spricht: Weib, siehe, da ist dein Sohn! Immer wieder überrascht uns die Bibel, indem sie bestehende Verhältnisse in Frage stellt. Das gilt auch für die Frage: Wer ist mein Nachbar, mein Stammesgenosse, mein Familienangehöriger?

Was heißt: Liebe deinen Nächsten *wie* Dich selbst?

Walt Kowalski liebt sich nicht. Er hasst sich so, wie er seine Umwelt hasst. Und er merkt genau, das zeigt der Film, er kann sich nicht aus diesem Kreis befreien. Als er das erste Mal die Gang aus dem Quartier verjagt, kommen alle Nachbarn und stellen seine Terrasse voll mit bunten großen Blumensträußen, gebratenen Enten, asiatischen Teigwaren. Er schmeißt alles in die Mülltonne. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, bedeutet, es aushalten zu können, geliebt zu werden. Und täuschen wir uns nicht, das ist manchmal schwerer als zu lieben. Rilke lässt seinen Malte Laurids Brigge einmal sagen: „Man wird mich schwerlich davon überzeugen, dass die Erzählung vom verlorenen Sohn etwas anders ist als die Geschichte eines Sohnes, der es nicht aushielt, geliebt zu werden und deshalb Familie und Heimat verließ.“ Viele von Ihnen in Ihrem Dienst machen Erfahrungen mit Menschen, die Angst haben geliebt zu werden. Weil sie Angst vor Enttäuschung haben, weil sie die Sprache der Liebe selbst lange nicht mehr gesprochen haben. Weil sie Angst haben sich zu binden. Und dennoch ist gerade diese Liebe, die Sie in Ihren Arbeitsberei-

chen, im täglichen Tun anderen erweisen die stärkste Kraft, anderen wieder eine Liebe zu sich selbst zu ermöglichen.

Erst als die junge Nachbarin Walt Kowalski anspricht und ihm in fröhlicher Zuneigung begegnet, erst als sie beginnt diesen mürrischen, verbitterten Alten ins Herz zu schließen, erst da öffnet sich langsam, ganz langsam sein verschlossenes Herz und die Geschichte bekommt eine Wendung.

Was diese Wendung zeigt? Ganz einfach: Du kannst dich nicht selbst erlösen. Wie oft du dich auch vor den Spiegel stellst und Pläne mit dir selbst verabredest, wie dieses Leben nun anders, ganz anders werden kann und muss und soll, du erlöst dich nicht. Alle Anstrengungen sind vergebens, wenn nicht ein anderer dich ansieht mit den Augen der Zuneigung. Natürlich gibt es in dem Film auch eine Szene vor einem Spiegel. Als nämlich Kowalski beim ersten Besuch bei den Nachbarn das Bad aufsucht und seine Übelkeit (ein Hinweis darauf, dass er todkrank ist) mit kaltem Wasser im Gesicht bekämpft, schaut er in den Spiegel. Er sieht sein altes Ego. Aber eben darin, trotz aller Selbsterkenntnis sieht er nicht mehr, als nur einen alten Mann, der dabei ist, seine letzten Lebensjahre zu verpfuschen und der sich selbst nicht erlösen kann.

Wenn du jeden Morgen vor dem Spiegel stehst und dich ansiehst, all die Spuren in deinem Gesicht, die das Leben einem so zufügt, wenn du dich lange ansiehst, so lange, bis du meinst, dieses Gegenüber ist dir fremd, dann merkst du, wie hilflos und allein du bist. Nichts kannst du dir selbst sagen, was dein Leben bereichert. Nichts kannst du tun, was dieses Leben sinnvoll macht. All das kommt von einem anderen.

Alle diese Sätze, die man sich nicht selbst sagen kann und ohne die ein ganzes Leben doch sinnlos bleibt:

"Ich freu mich, dass du da bist", - "Ich hab dich total vermisst", - "Ich brauch dich", - "Ich hab Angst um dich", - "Ich hab dich lieb".

Wenn du vor dem Spiegel stehst, sind diese Sätze blanker Hohn. Du musst sie sagen, einem anderen sagen und musst sie selbst gesagt bekommen. Erst dann im Gegenüber wird das Leben lebenswert. Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst.

Am Ende liegt Kowalski mit zig Einschüssen auf dem Rasen. Die Arme weit ausgebreitet. Ein Kreuz. Das große Finale in diesem Film weist uns direkt in die Passionszeit. Die Liebe ist eine Haltung, die bereit ist zum Opfer.

Der Ursprung unseres Glaubens liegt in diesem Moment. Das Opfer Jesu und seine Auferstehung. Der brutale Tod am Kreuz in Golgatha ist die Liebe Gottes. Wie das? Eine Gewalttat als Liebe? Das kann kein Film zeigen, das wird niemals mehr wiederholt. Der Tod Jesu, sein Opfer für unser Leben ist einmalig und vollständig. Dieser Einschnitt in der Geschichte verändert die Vorzeichen. Liebe deinen Nächsten ist damit nicht mehr eine alltägliche Weisheit, sie ist sogar mehr als eine Weisung Gottes. Sie ist eine erlittene Wahrheit von Gott selbst. Und deshalb eröffnet sie alle Möglichkeiten, den Nächsten, den Nachbar, den Fremden nicht nur zu ertragen und ihm zu helfen. Sondern in ihm Jesu selbst zu erkennen; – und ihn zu lieben.

Amen